

## Wandern mit dem ÖPNV

Von Kall nach Nettersheim

Der Startort Kall liegt an der Eifelstrecke (Köln–Euskirchen–Gerolstein–Trier), Anreise mit RE 22 (Fahrtdauer ab Köln ca. 55 Minuten) oder RB 24 (Fahrtdauer ab Köln ca. 1:05 h), Züge fahren jeweils einmal pro Stunde,

Rückfahrt ab Nettersheim mit RE 22 (RB 24 fährt nur bis Kall!),  
Fahrtdauer 1:06 h

Angaben ohne Gewähr, nähere Informationen unter [www.vrsinfo.de](http://www.vrsinfo.de)  
(Fahrplanauskunft)

Wer nicht die ganze Strecke mit der Bahn fahren möchte kann in Kall in  
Bahnhofsnähe parken, und mit RE 22 von Nettersheim aus zurückfahren.

Kurzbeschreibung: vom Bahnhof in Kall stadtauswärts über ein Teilstück des Pingenwanderweges Richtung Golbach, von dort auf dem Eifelsteig in einem weiten Bogen zum Kloster Steinfeld, kurzer Transfer in das Urfttal, gegenüber der Burg Dalbenden Aufschluß der römischen Wasserleitung. Von da an entlang der Urft flussaufwärts über den Römerkanal-Wanderweg (teilweise identisch mit dem Eifelsteig und dem Eifeler Quellenpfad) erst zu einer der Quellen („Grüner Pütz“), dann nach Nettersheim. Länge der Wanderung: ca. 14 km.

---

Eigentlich sollte es bei dieser Tour nur um „dat Wasser vun Kölle“ gehen, nämlich um die Geschichte, wie es in römischer Zeit über fast 100 km quer durch die Eifel in die Colonia Claudia Ara Agrippinensium (wie Köln auf Wunsch seiner Stadtmutter Agrippina 50 n. Chr. genannt wurde). Allerdings fiel es dem Autor dieser bescheidenen Zeilen schwer, das etwas abseits des Römerkanal-Wanderweges liegende Kloster Steinfeld zu ignorieren, beherbergt es doch die Grabstätte eines kölschen Jung, der es spät aber doch bis in den Rang eines Heiligen geschafft hat. Daraus hat sich eine Tour mit ein wenig Wanderweg-Hopping ergeben, die einerseits den sportlich ambitionierten Wanderer erfreut, andererseits den geschichtsinteressierten schlauer aus dem Wald kommen lässt als beim Hineingehen.

Los geht unsere Runde am Bahnhof von Kall, laut universeller Internet-Enzyklopädie ein „Reinluftgebiet mit sehr geringer luftchemischer Belastung“. Schon früh von den Kelten besiedelt und um 50 v. Chr., also lange vor Köln, von den Römern in Beschlag genommen, wird die Stadt erstmals 1238 urkundlich erwähnt. Zehn Jahre später begannen die Kölner, Hand an ihren neuen Dom zu legen. Ab dem 16. Jahrhundert



Blick zurück auf Kall

gelangten Kall und das Urfttal besondere Bedeutung durch die Gewinnung von Eisen und Blei. Hinweise darauf bekommen wir auch während unserer Wanderung.

Erst einmal sehen wir zu, dass wir auf Kall herausfinden. Hierzu wenden wir uns auf der Strasse vor dem Bahnhof, die natürlich Bahnhofstrasse heißt, nach links bis zum Kreisverkehr, halten uns rechts, überqueren per Brücke die Urft und folgen ein kurzes Stück der Hindenburgstrasse. Vor dem Berufskolleg Eifel geht's links in die Strasse „Loshardt“. An der Weggabelung nehmen wir sozusagen den rechten Zinken, der, leider, leider, bergauf führt. Gleichwohl führt uns dieser Weg an den Ortsrand von Kall; als letztes Zeichen der Zivilisation findet sich rechts ein Wegweiser zum Pfadfinderheim.

In den Wald hinein folgen wir dem Wanderweg Nr. 3 der Gemeinde Kall. Den Abzweig nach Sötenich lassen wir links liegen, gleichwohl wird der Name dieses Örtchen später noch eine gewisse Rolle spielen. Nach kurzer Zeit schlägt der Weg einen Haken nach rechts, und erste Infotafeln verweisen darauf, dass der „Pingenwanderweg“ nun mit „Nr. 3“ identisch ist. Hier holt uns die vom Bergbau geprägte Geschichte dieses Landstriches ein, denn eine Pinge ist eine ehemalige Schürfstelle bzw. Grube, in der man hoffte, auf Eisen- oder Bleierze zu stoßen. Die Ortsgruppe Kall des Eifelvereins hat hier westlich der Stadt einen 12 km langen montanhistorischen Wanderweg angelegt, der auf 21 Tafeln die schwierige Gewinnung und Verarbeitung der Bodenschätze sehr anschaulich vermittelt. Im Verlauf der Wanderung treffen wir auf die Tafeln 17 bis 20 in umgekehrter Reihenfolge, da wir dem Pingenwanderweg gegen die Fahrtrichtung folgen. Geologisch umgehen wir nördlich die 483 m hohe Loshardt (sie erinnern sich an den Straßennamen in Kall?), botanisch begleiten uns nun Heidelbeerbüsche und Erika, die emsig bemüht sind, ihrer Aufgabe als Bodendecker nachzukommen.

Aus dem Wald kommend verlassen wir „Nr. 3“, der uns bergan in Richtung Rinnen führen würde. Vielmehr gelangen wir nach einer Rechts-/Linkskombination auf den Eifelsteig, als Orientierungshilfe diene hier der Blick auf der Örtchen Golbach, welches wir aber nur streifen. Auf der rechten Seite des Weges mäandert sich der Kallbach baumbestanden talwärts und tut sich damit ungleich leichter als der Wanderer, der nun logischerweise leicht bergauf unterwegs ist. Folgen Sie jetzt einfach einige Zeit den Eifelsteig-Markierungen, die Sie schließlich in freies Gelände führen.



Landart am Wegesrand:  
Logo des Eifelsteigs

Beim Überqueren der L 203 fällt auf der linken Seite ein großes „P“ am Straßenrand auf. Bei näherem Hinsehen erfahren wir, dass der junge Pascal hier Opfer eines Unfalls wurde. Denken wir unbekannterweise kurz an ihn.

Über Wiesen geht der Weg nun hinauf, und kurz vor einer Stelle, wo er ein Gebüsch teilt wie einst Moses das Wasser, können Sie auf der linken Seite unser erstes Zwischenziel sehen: das Kloster Steinfeld, dessen runde weiße Türme irgendwie aussehen wie Minarette im XL-Format. Allerdings hat der Eifelsteig jetzt noch eine kleine Überraschung in Form eines großen Bogens über Steinfelderheistert im Gepäck; dieses schmucke Örtchen erreichen wir, wenn wir die Straße nach Sistig (liegt rechts, in einem Kilometer Entfernung) erreichen und uns dort links halten.

Nach Querung eines Buchenbestandes kommen am rechts hoch gelegenen Waldrand zunächst die grünen Dächer der Biogasanlage, mit der das Kloster umweltfreundlich befeuert wird, ins Blickfeld des Wanderers und schließlich dessen beeindruckende Immunitätsmauer. Ist sie umrundet gelangen Sie zum einen in den inneren Bereich des Klosters, zum anderen lädt der Klosterladen (gleich auf der linken Seite) zu selbst gebackenem Kuchen und Kaffee sowie kleinen Speisen für die ganz Hungrigen. Alle, die Bedarf an Devotionalien oder klösterlichen Produkten wie Honig oder Bier haben kommen hier auf ihre Kosten. Und Wanderer, die sich nach den Strapazen des Tages selbst beweihräuchern wollen, können hier entsprechende Gerätschaft und Zutaten erstehen.

Kloster Steinfeld blickt auf eine über 1000-jährige Geschichte zurück. Die Ursprünge verlieren sich etwas im Nebel der Geschichte, es ist aber gesichert, dass zu Beginn des 12. Jahrhunderts die Prämonstratenser hier Fuß fassten. Die Anlage umfasst heute zahlreiche kirchliche und weltliche Gebäude, u.a. auch ein Gymnasium, in dem die schulpflichtige Landbevölkerung ihre höheren Bildungsweihen empfängt. Nehmen Sie sich in jedem Fall die Zeit, um einen Blick in die Klosterkirche zu werfen, die sich von außen trutzig-romanisch, von innen aber barock-verspielt präsentiert. Sie darf sich Basilika minor nennen, weil sie eine besondere Bedeutung hat, handelt es sich doch um die letzte Ruhestätte des Heiligen Hermann Josef, dem eingangs erwähnten „kölschen Jung“. Er wurde etwa 1150 in der Stadt am Rhein (für „Domstadt“ wäre es 100



Mit Äpfeln: Grabmal des Hl. Hermann Josef

Jahre zu früh gewesen) geboren und wuchs im zur Kirche St. Maria im Kapitol gelegenen Sprengel auf. Er verehrte schon als Kind die dort aufgestellte Marienfigur. Und er wurde erhört: einer frommen Legende nach nahm Maria nicht nur einen von Hermann (der Josef kam erst später dazu) gereichten Apfel und sondern erlaubte ihm sogar, mit dem Jesuskind zu spielen! Mit 12 Jahren trat er in das Kloster

Steinfeld ein und wurde ein gelehrter und heiliger Mönch. Hochbetagt starb er 1241 und wurde hier letztlich bestattet. Und da er legendenbedingt als „Apfelheiliger“ bezeichnet wird nimmt es nicht Wunder, dass wir diese Früchte auch auf seinem Grabmal finden.

Wenn Sie so wollen beginnt jetzt der zweite Teil dieser Tour, und wir bereiten uns geistig schon einmal vor auf eine Reise in die Zeit, als römische Soldaten in dieser Gegend zu Werke gingen, um Wasserquellen für die Hauptstadt der Provinz Germania inferior (Niedergermanien, für Nicht-Lateiner), nämlich die Colonia Claudia Ara Agrippinensium (= Kölle) zu erschließen. Die Römer hatten hohe Ansprüche an die Wasserqualität; es sollte mineral- und kalkreich sein. Um es mit Vitruvius, dem großen Fachschriftsteller für Architektur im 1. Jahrhundert vor Christus zu sagen: „Wasser ist nämlich unentbehrlich für das Leben, die Freuden des Lebens und den täglichen Gebrauch.“ Sie wurden schließlich fündig in einer Kalkmulde, die heute auf den Namen des eingangs erwähnten Ortes Sötenich hört. Ab der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts wurden bereits bestehende Leitungen bis hierhin verlängert. Letztlich entstand ein Bauwerk mit einer amtlichen Länge von 95,4 km Länge, mit dem es gelang, im Schnitt 20.000 m<sup>3</sup> Wasser pro Tag (das entsprach statistisch 1 m<sup>3</sup> pro Einwohner!) ohne Pumpen zu transportieren. Möglich wurde das durch Ausnutzung des Höhenunterschiedes von 370 m zwischen Quell- und Zielgebiet. Betrachten wir also das, was jetzt kommt, mit der gebührenden Ehrfurcht.

Nach Verlassen des Klosters Steinfeld durch das Hauptportal halten wir uns links, biegen dann noch einmal nach links von der Hauptstrasse ab und gehen geradeaus. Wenn Sie den Friedhof auf der linken Seite sehen sind Sie richtig. Gehen Sie jetzt einfach weiter bergab, vor einer Wiese schwenken Sie nach rechts und folgen dem Weg bis zur Urfter Mühle (ein Schaukasten mit Fotos gibt Auskunft über dieses Gebäude). Dahinter geht der Weg nach links, erst über die Bahn, dann über die Urft. Nach wenigen Metern stossen Sie an die L 204, rechts sehen Sie Burg Dalbenden. Diese ist nicht zu besichtigen, aber wer möchte, kann sich in dem historischen Gebäude (für Interessierte: Baubeginn war im 12. Jahrhundert) einmieten. Wer also stilvoll in einem Kutscher- oder Försterhaus wohnen möchte (und vermutlich auch ein paar Taler auf der hohen Kante hat) liegt hier richtig.



Oben Kanal, unten Siefen

An der Strasse geht unser Blick nach links, im Hang neben der Strasse weist ein Wegweiser zur Stolzenburg und zur „Röm. Wasserleitung“, die erfreulicherweise nur 100 m entfernt ist. Eine Infotafel des Römerkanal-Wanderwegs erzählt uns, dass wir am „Aufschluss Urft“ angekommen sind. Wir sehen hier erstmalig etwa 1.800 Jahre alte Teilstücke des Wasserbauwerks und erfahren, dass die sonst unterirdisch angelegte Leitung hier sichtbar

ist, weil ein Trockental (der Rheinländer nennt das auch gern „Siefen“) überbrückt werden musste.

Über die Bauweise der Wasserleitung informiert die aufgestellte Tafel ausführlich. Anhand der freiliegenden Leitungsabschnitte können wir das „in situ“, also am Original-Fundort, nachvollziehen: der Boden und die aufgehenden Teile, „Wangen“ genannt, sind hier aus *opus caementitium*, einer Art Flüssigbeton, ähnlich dem, der auch heute noch verwendet wird. Das Gewölbe ist über einem Lehrgerüst errichtet worden; die Abdrücke der Verschalung sind noch heute sichtbar. Um das Ganze wasserdicht zu bekommen wurde noch eine Putzschicht aufgetragen, die rosa schimmert, da hier zermahlene Ziegelsteine eingemischt wurden. Hätte man die Rheinbrücken in Köln mal ebenfalls aus dem Römerbeton gebaut: der hätte auch die heutigen Belastungen ausgehalten.



Nachdem wir die Leitung der römischen Baumeister gewürdigt haben gehen wir zurück auf die Straße und halten uns links. Im Hintergrund ist eine große Straßenkreuzung zu sehen, da wollen wir hin. Am Hang links neben der Straße und direkt von Burg Dalbenden fällt jedoch eine Bebauung auf, recht merkwürdig, aus halb verfallenen Betonteilen, verrosteten schmiedeeisernen Zaunelementen, und auf den zweiten Blick sind Grabplatten zu erkennen. Gleichfalls zu sehen: eine Grabkammer mit entfernter Tür, wohl gedacht als letzte Ruhestätte für sechs Personen. Des Rätsels Lösung: es handelt sich tatsächlich um den Rest eines Friedhofs, nämlich für relativ reiche Protestanten, die ihr Vermögen in der Eisenindustrie gemacht haben. Früher war es nämlich so: das Gebiet links der Urft gehörte zum Kloster Steinfeld, sprich: hier lebte der katholische Teil der Bevölkerung. Die Protestanten waren quasi rechts-urftisch zu Hause, ihre Kirchen waren jedoch in Schleiden bzw. Gemünd. Wegen der großen Entfernung durften sie daher ihren Gottesacker im 17. Jahrhundert hier anlegen. Heute ist alles verfallen, eine vor ein paar Jahren angedachte Sanierung ist offenbar nicht zustande gekommen.

Jetzt geht's aber weiter, nun auf dem Römerkanalwanderweg mit dem Tunnel-Logo bis zu der angesprochenen Kreuzung, hier queren wir achtsam die Straße und kommen an einen Wanderparkplatz mit einem links an den Tafeln vorbei leicht bergauf, dann werden Sie nicht nur die Markierung wiederfinden, sondern auch einen weiteren Aufschluss der Wasserleitung, der bei Wegearbeiten zu Tage getreten ist. Hoch geht der Weg jetzt, unten im Tal strömt die Urft, und nach kurzer Zeit werden im Fluss Reste eines Wehres und eines Mühlengrabens sichtbar. Durchaus denkbar, dass hier Reste eines römischen Aquäduktes verwendet wurden, da an dieser Stelle die Wasserleitung geländebedingt vom linken auf das rechte Urft-Ufer wechselte. Auf dem



Tunnel-Logo des  
Römerkanal-Wanderwegs

weiteren Weg einer dramatischen Fluss-Schleife folgend beeindruckt uns am linken Hang mächtige Buntsandsteine mit einer auffälligen Öffnung, der Achenlochhöhle, die ein Rückzuggebiet für Fledermäuse sein soll.

Wir gehen weiter, der Quelle entgegen und wechseln gleich der Römerleitung auf die andere Seite der Urft (und in heutigen Zeiten natürlich auch der Bahn), die jetzt beide links des Weges liegen. Über eine Wiese auf der rechten Seite hinweg können Sie gemäß Infotafel „Station 3“ des Römerkanal-Wanderwegs den Verlauf der Leitung erkennen (vermutlich am Waldrand, in der Wiese habe ich, ehrlich gesagt, nix erkannt).



Und es fließt immer noch...

Nach ein paar hundert Metern ist wieder ein Stück Kanal zu sehen und dieses Mal, welch Wunder, fließt nach fast 1.800 Jahren immer noch Wasser (leider kurz danach direkt in die Urft, weil Leitung kaputt wegen Bahndamm...). Die naheliegende Vermutung, gleich auf die Quelle zu stoßen, bewahrheitet sich nach wenigen Metern: rechts am Hang stehen wir am äußersten Punkt der römischen Leitung für das „Wasser von Kölle“, am „Grünen Pütz“. In leidlichem Zustand in den 1950er Jahren vorgefunden wurde er 1975 wiederhergestellt und genießt einen besondere Art von Quellenschutz: zwei Medusen bewahren die Anlage vor allfälligem Unheil. Um an das Wasser heranzukommen wurde der hinter dem „Grünen Pütz“ liegende Hang angezapft: auf 80 m Breite errichteten die Römer eine Mauer aus Steinen ohne Mörtel, durch die das Wasser durchsickern konnte (im Grunde eine Trockenmauer, wenn da nicht ständig Wasser durchfließen würde...).

Das Prinzip funktioniert immer noch, das zeigt ein Blick in den „Grünen Pütz“, durch den das wertvolle Nass nach wie vor friedlich seinen Weg talwärts findet.



Die Quellfassung am „Grünen Pütz“



Deutlich zu sehen: das Prinzip funktioniert auch heute noch

Über einen ersten Kanal wurde das Wasser zur Quellfassung geleitet, wo es gesammelt und geklärt wurde. Von da an ging's bergab: zunächst mit einem Minimalgefälle von 0,1% über die Wasserscheide zwischen Rhein und Maas, dann etwas rasanter bis zum Klausbrunnen bei Kallmuth. Dort erfolgte der Anschluss an die schon bestehende Leitung.

Wir hingegen sehen jetzt zu, dass wir die letzten gut 3 Kilometer bis zum Bahnhof in Nettersheim hinter uns bringen. Dazu folgen wir weiter dem ausgeschilderten Römerkanalwanderweg, passieren zwei auffällige Fachwerkhäuser, halten uns danach rechts und kommen zu einem Parkplatz (für Römerfans, die sich nicht wie wir, dieses Erlebnis verdienen wollen oder können). Durch den Wald führt der Weg hangaufwärts, und wenn ich die Schilder richtig deute, sind wir hier auf der Via Agrippa unterwegs, der alten Römerstrasse von Trier nach Köln. Die Wegweiser mit dem Tunnelsymbol führen uns über Höhen mit schönen Ausblicken Richtung Nettersheim; bald kommen die Bahngleise in Sicht und lassen erahnen, dass das Ende der Wanderung naht. In Nettersheim sollten Sie die Strasse nehmen, die direkt am Hang auf der linken Seite vorbeiführt. Nach ein paar Schlenkern durch den Ort erreichen wir schließlich am Bahnhof.

Noch ein kleiner Tipp: erkundigen Sie sich vorher nach den Abfahrzeiten für die Züge. Diese verkehren nur stündlich, und wenn Sie den Zug verpassen haben Sie reichlich Zeit, um die Seele baumeln zu lassen.